I.

Die Auferstehung Christi und der Unglaube.

1. Von allen Thatsachen der evangelischen Geschichte ist keine von so einschneidender und entscheidender Wichtigkeit für die christliche Religion, als die Auferstehung ihres Stifters von den Toten. Dieselbe ist nicht bloss an sich der stärkste Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christentums, sie ist einst auch thatsächlich die mächtigste Wirkursache seiner Begründung und so die eigentliche Wurzel dieser weltbewegenden und weltumfassenden Erscheinung in der Geschichte der Menschheit geworden.

Jesus, der grosse Meister aus Nazareth, hatte ausdrücklich seine Gottheit und Wesenseinheit mit dem Vater (Joh. 10, 30) gelehrt und selbst noch vor seinen Richtern unter feierlichem Eide sich als den Sohn des lebendigen Gottes bekannt (Matth. 26, 63, 64). Er hatte bereits durch die Macht seiner Lehre und noch mehr durch die Grösse seiner Thaten diese so ausserordentliche Behauptung bekräftigt. Es ist jedoch klar, dass er eine grössere und glänzendere Bestätigung seiner göttlichen Natur und Gotteskraft nicht geben konnte, als wenn er sich als Sieger über Tod und Grab erwies. Tod und Grab hatten, seitdem der Mensch auf Erden wandelt, noch immer jeglicher menschlichen Grösse und Macht ein unübersteigliches Ziel gesetzt. Der Tod hatte bisher auch die Grössten gebändigt, und im Grabe vermoderte der Glanz und die Kraft auch der Weisesten und Mächtigsten dieser Erde. An Tod und Grab musste darum auch die Grösse Jesu ihr Ziel finden, wenn er nur ein genialer Schwärmer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder gar ein schlauer Betrüger war; an der eisernen Gewalt des Todes und des Grabes musste eine bloss fingierte Gottessohnschaft schmählich zerschellen. Das hofften auch seine Feinde und darum beschlossen und forderten sie seinen Tod. Schon triumphierten sie, als der Herr auf ihre höhnische Aufforderung nicht vom Kreuze herabstieg (Matth. 27, 42), sondern an demselben als verurteilter Volksverführer einem überaus schmerzlichen und schmachvollen Tode erlag. Er war gestorben, und das Grab hatte seinen zerfleischten Leichnam als Beute aufgenommen; Tod und Grab schienen auch ihn bezwungen zu haben. So glaubten frohlockend seine Feinde, so fürchteten schmerzgebeugt seine Jünger und Freunde.

Doch als die Morgenröte des dritten Tages am östlichen Himmel aufleuchtete, da gab schon der Gottesbote am leeren Grabe die überraschende Kunde: „Er ist auferstanden, was sucht ihr den Lebenden unter den Toten?“ (Luk. 24, 5. 6) Die Feinde des Herrn wurden durch den Bericht der von ihnen am Grabe aufgestellten Wächter aus ihrem Siegestaumel jäh aufgeschreckt. Der Gekreuzigte selbst aber erschien alsbald neulebendig einzelnen seiner Getreuen und trat noch am Abend des nämlichen Tages mit dem lieblichen Grusse: „Friede sei mit Euch“ in den anfangs verblüfften und bestürzten, dann aber um so glücklicheren Kreis seiner Jünger (Joh. 20, 19). Dabei erschien, redete und handelte er nicht, wie einer, der aus tiefer, todesähnlicher Ohnmacht erwacht war und noch unter den lähmenden und schmerzhaften Nachwirkungen seiner schweren Verletzungen litt; nein, er erschien, sprach und handelte, wie der Sieger über Tod und Schmerz, wie der, welcher Gewalt hat vom Vater. Das zeigt seine erste Rede, die er an die versammelten Jünger richtet: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“. Dann hauchte er sie an und sprach: „Empfanget den hl. Geist. Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh. 20, 21—23).

Konnte Christus seine Alles überwindende, göttliche Kraft glänzender beweisen? Es war offenbar ein grösserer Erweis von Kraft, wenn der Herr, nachdem er gestorben, neulebendig dem Grabe entstieg, als wenn er, ehe er starb, vom Kreuze herabgestiegen wäre.

Dadurch war nun auch das Ärgernis gehoben, das sein nach seiner tieferen Bedeutung selbst von seinen Jüngern noch nicht erfasster,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schrecklicher Tod am Kreuze notwendiger Weise veranlassen musste. Mit dem Tode am Kreuze und dem Hinabsinken seines grässlich verwundeten Leibes in die Gruft durfte das Erdenleben des Messias, des Welterlösers und Gottmenschen nicht enden. „Die Bosheit der Menschen, die Macht der Sünde und der Hölle, die unerbittliche Herrschaft des Todes wäre vor der Welt im Siege geblieben, wenn der Erlöser nach seinem Opfertode im Grabe blieb“[1]). Durch die Auferstehung wurde klar, dass Jesus nicht aus Ohnmacht der Gewalt seiner Feinde und dem Tode erlag, dass er vielmehr in dieser Weise nur den Ratschluss seines Vaters erfüllte, gehorsam gegen dessen Willen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2, 8). Er hat so nur gezeigt, dass es wahr gewesen, was er einst in geheimnisvoller Weise zu den Juden gesagt hatte: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, auf dass ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es freiwillig hin. Ich habe die Macht es hinzugeben und habe Macht, es wieder zu nehmen“ (Joh. 10, 17. 18). Sein Tod erscheint nun selbst im Lichte der erhabensten Gottesthat, als das im göttlichen Ratschluss festgestellte Mittel, Tod und Sünde zu überwinden, als Werk der Gerechtigkeit und Erbarmung Gottes zugleich, als Werk seiner Weisheit und Kraft.

Wer im Anblicke des Kreuzes mit Thomas Zweifler oder Ungläubiger geworden, nach der Auferstehung Jesu muss er mit diesem Apostel sprechen: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh. 20, 28). Nach diesem grossartigen, einzigen Ereignisse ist kein Zweifel und kein Unglaube mehr am Platze gegenüber dereinstigen, wenn auch noch so inhaltschweren Worten und Lehren Jesu. Seine Worte sind als Lehre des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 14) für immer göttlich bestätigt und besiegelt. Er hatte sich „die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6), die Auferstehung und das Leben (Joh. 11, 25), das Brod des Lebens“ (Joh. 6, 35) genannt; er hatte erklärt, dass er, der Sohn, wie der Vater die Toten erwecke und lebendig mache (Joh. 5, 21), dass seine Stimme dereinst alle Toten aus ihren Gräbern zu neuem Leben hervorrufen werde (Joh. 5, 28. 29). Wer hätte solche eigenartige Be-

[1]) So *Vosen*, das Christentum und die Einsprüche seiner Gegner, § 101.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hauptungen und Versprechungen angesichts seines traurigen Todes ohne die folgende Auferstehung noch glauben können? Jedoch nach der Auferstehung — wer konnte und durfte sie noch weiter bezweifeln oder unglaublich finden? In der Auferstehung hat seine Lehre die göttliche Bestätigung, sein gottmenschliches Leben und Wirken den würdigsten Abschluss gefunden. „Die Auferstehung Jesu Christi ist, wie einer der geachtetsten und geistreichsten Vertreter der christlichen Apologetik schreibt, der glorreichste Beweis seiner göttlichen Würde, das Siegel seines ewigen Ausganges vom Vater, die Krone, Bestätigung und Vollendung aller seiner Wunder"[1]).

2. Eine solche eminente, beweisende Kraft hat die Auferstehung Jesu auch sofort thatsächlich geäussert. Es ist historisch gewiss und auch von den denkenden Gegnern des Christentums anerkannt, dass die Botschaft von der Auferstehung Jesu weitaus die erste und wirksamste Ursache des Glaubens an ihn, als den Sohn Gottes, geworden ist, und dass wir deshalb in ihr den eigentlichen Grundstein des Riesengebäudes der christlichen Weltreligion zu erblicken haben.

Zunächst hat die Thatsache der Auferstehung Christi an den Aposteln selbst ihre Wirkung gethan und ihrem Glauben an die Gottheit ihres Herrn seine unerschütterliche Festigkeit gegeben. Wohl war in ihnen der Glaube, dass Jesus der Messias und der Sohn Gottes sei, schon früher lebendig geworden; hatte ja doch der Herr während seines öffentlichen Lehrwandels gerade in ihrem Kreise durch Wort und That bereits seine Herrlichkeit geoffenbart (1. Joh. 2, 11). Wiederholt hatte Petrus im Namen aller den geliebten Meister als Christus den Sohn des lebendigen Gottes feierlich bekannt (Matth. 16, 16; Joh. 6, 70). Allein dieser Glaube war noch nicht jene Macht, welche die Welt überwindet (1. Joh. 5, 4); er vermochte noch nicht jene Liebe zu erzeugen, welche Alles trägt und Alles duldet (1. Kor. 13, 7). Die Verleugnung des Felsenmannes in der Leidensnacht, das Verhalten der Jünger angesichts des Kreuzes und die Schwergläubigkeit eines Thomas beweisen klar, dass ihr Glaube vor der Auferstehung noch der tieferen Einsicht und der siegreichen Kraft der vollen Überzeugung entbehrte.

---

[1]) Dr. *Hettinger*, Apologie des Christentums I. 2. S. 311.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erst seitdem die Jünger in das leere Grab und dann in das verklärte Antlitz des Auferstandenen geblickt hatten, stand ihr Glaube an dessen göttlichen Ausgang und dessen göttliche Natur unerschütterlich fest. Die an dem Kelche, welchen der Herr trinken musste, so rasch und schwer Ärgernis genommen hatten, waren von nun an fähig und bereit, den gleichen Kelch zu trinken. Die selige Gewissheit[1]), dass ihr am Kreuze getöteter Meister in neuem Leben wandele und wirke, hatte ihrem Glauben an ihn und seine göttliche Natur jene Intensität und Festigkeit verliehen, die keine irdische Gewalt mehr zu beugen oder zu brechen vermochte. Auch ihr freudiger Mut und ihr festes Vertrauen auf den Sieg des Evangeliums war die Frucht dieser Gewissheit. „Nur die Auferstehung, sagt schon Augustinus, war mächtig genug, die Jünger zum Glauben an die Kirche und die Zukunft des Christentums zu bewegen[2]).

Aber auch für die Christenheit im grossen wurde die Thatsache der Auferstehung die überwindende Macht, die Osterbotschaft vor allem hat auch in den Herzen der Völker den Glauben an Jesus Christus und sein Evangelium begründet. Das Kreuz, nur von dem Weh und der Schmach des Karfreitags bedeckt, hätte niemals den Siegeslauf über den Erdkreis vollendet; erst das Kreuz, vom Lichte des Ostermorgens verklärt, hat dieses vermocht. Das Evangelium von dem Gekreuzigten wurde nur, insoferne es auch die frohe Kunde von der Auferstehung desselben in sich schloss, als Gottes Kraft und Weisheit (1. Kor. 1, 23) erkannt und wirksam.

Zeugen der Auferstehung Jesu gegenüber der Welt zu sein, betrachteten die Apostel, wie wir aus der Rede des hl. Petrus gelegentlich der Wahl des Matthias (Apg. 1, 22) ersehen, als die eigentliche und wichtigste Aufgabe ihres Apostolates. Lukas fasst die Anfangsthätigkeit der Apostel zu Jerusalem in die Worte zusammen: „Mit

---

[1]) Dass Christus auferstanden sei, war für die Apostel eigentlich nicht mehr eine Sache des Glaubens, sondern der Erfahrung; sie, welche für die Welt die Zeugen der Auferstehung Jesu werden sollten, waren auf dem Wege der natürlichen, sinnlichen Wahrnehmung zur vollen Überzeugung von der Realität des neuen Lebens ihres Meisters gelangt; was sie auf Grund dieser Erfahrung glaubten, war die Gottheit des Auferstandenen. Schon Gregor der Grosse sagt von Thomas: „Aliud vidit, aliud credidit ... Hominem ergo vidit, et Deum confessus est.“ Ex Homil. 26 in Evangel.

[2]) Serm. 116.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

grosser Kraft legten die Apostel von der Auferstehung des Herrn Jesu Zeugnis ab. Und gross war die Gnade über ihnen allen" (Apg. 4, 33). Petrus, das Haupt der Apostel, beweist in all den Bekehrungs- und Verteidigungsreden, die uns Lukas von ihm berichtet, den Messiascharakter Jesu aus dessen Auferstehung von den Toten[1]). Und der grosse Völkerapostel, der mehr als alle gearbeitet (1. Kor. 15, 19) und in der Begründung und Ausbreitung des Christentums die gewaltigste Thätigkeit entfaltet hatte, baut alles Glauben und Hoffen des Christen auf die einzige Thatsache der Auferstehung. In der dem Apostel so teueren Gemeinde von Korinth waren unter den Nachwirkungen des Heidentums Leugner der Auferstehung des Fleisches aufgetreten (1. Kor. 15, 12). Paulus widerlegt dieselben mit dem Hinweise auf die Realität der Auferstehung Jesu (1. Kor. 15, 13). Er erinnert die Korinther, wie er ihnen seiner Zeit den Versöhnungstod und die Auferstehung Jesu als Haupt- und Grundlehre vorgetragen habe[2]), führt dann die den ordentlichen Organen des Evangeliums, den Aposteln zu teil gewordenen Erscheinungen des Auferstandenen, darunter als letzte diejenige, deren er selbst gewürdigt worden war, als untrügliche Beweise für die Auferstehung Jesu (1. Kor. 15, 5—9) auf, um dann also weiterzufahren: „Wenn es aber eine Auferstehung der Toten nicht giebt, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist eitel unsere Predigt, eitel auch euer Glaube . . . dann seid ihr noch in eueren Sünden . . . dann sind wir, die wir in diesem Leben einzig auf Christus hoffen, die bedauernswertesten aller Menschen" (1. Kor. 14—19). Diese aus der ungläubigen Behauptung der korinthischen Sektierer hinsichtlich der allgemeinen Auferstehung sich notwendig ergebenden, im Hinblicke auf die thatsächliche Auferstehung Jesu und die wunderbare Kraft des aus dieser Thatsache herausgewachsenen Christentums jedoch geradezu absurden Konsequenzen schlägt der Apostel dann mit der die volle Kraft der Überzeugung atmenden Behauptung nieder: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, als Erstling der Entschlafenen" (1. Kor. 15, 20). Die Auferstehung Christi ist also nach dem hl. Paulus die grosse Bürgschaft für die

---

[1]) Vgl. Apg. 2, 24. 32; 3, 15 und 26; 4, 10. 11; 5, 30; 10, 40.

[2]) 1. Kor. 15, 3. παρέδωκα γὰρ ὑμῖν ἐν πρώτοις κ. τ. λ.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wahrheit der Lehren und für die Zuverlässigkeit der Hoffnungen des gesamten Christentums.

Aus dem Vorgeführten ergiebt sich, dass thatsächlich das Zeugnis der Apostel von der Auferstehung des Herrn dem Christentum den Weg in die Herzen der Völker gebahnt hat, dass die Thatsache der Auferstehung Jesu demnach wirklich den geschichtlich ersichtlichen und erweisbaren Ausgangspunkt der Christianisierung der Welt bildete und so Fundament des Christentums geworden ist.

Die christlichen Apologeten erkennen darum in der Auferstehung Jesu mit vollem Recht die für Sein und Nichtsein des Christentums entscheidende Thatsache. „Stürzt die Thatsache der Auferstehung des Herrn, dann stürzt das Christentum", sagt *Hettinger* [1]). Die Kirche selbst gab der entscheidenden Wichtigkeit der Auferstehungsthatsache praktischen Ausdruck, indem sie die Gedächtnisfeier der Auferstehung Christi zum Mittelpunkte des Kirchenjahres machte und das Osterfest als das erste und höchste Fest der Christenheit begeht. Aber auch das einzelne, schlichte Christenherz bleibt von der entscheidenden Macht der Auferstehung Jesu nicht unberührt. Wenn es nach der stillen, ergreifenden Feier der heiligen Woche bei der Osterbotschaft der Kirche, wie nie im Jahre freudig aufjubelt und in den Osterruf der Kirche, das Alleluja, mit heiliger Begeisterung einstimmt, so liefert es damit den Beweis, dass die Alles überragende Bedeutung der Auferstehungsthatsache auch vom Gemüte des einfachen, weniger gebildeten Christen, wenigstens ahnungsweise und instinktiv empfunden wird.

3. Dieser innige, kausale Zusammenhang zwischen der Auferstehung Jesu und dem Christentum konnte natürlicher Weise auch den ungläubigen Gegnern des letzteren nicht verborgen bleiben und musste für deren Stellungnahme zur Thatsache der Auferstehung bestimmend werden. Nach dem bereits Gesagten konnte diese nur eine durchaus feindselige und aggressive sein. Und wirklich haben die Geister der Verneinung und des Unglaubens seit dem Eintritte des Evangeliums in die Welt bis zur Gegenwart mit zäher Beharrlichkeit die heftigsten Sturmläufe gegen die historische Wirklichkeit der Auferstehung Jesu

[1]) Apologie des Christentums I. 2. S. 312. 5. Aufl.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gerichtet. Die Geschichte seit Christus hat beharrlich bestätigt, was in dieser Beziehung einer der hartnäckigsten und konsequentesten Gegner des positiven Christentums, *David Strauss*, gesagt hat, dass nämlich „die Auferstehung Jesu den Mittelpunkt des Mittelpunktes, das eigentliche Herz des bisherigen Christentums bilde und dass deshalb von jeher auf sie vor allem die schärfsten Geschosse der Gegner abgezielt haben“[1]).

Mit einem perfiden Angriff auf die Realität der Auferstehung Jesu begann zuerst das verstockt gebliebene Judentum seine Polemik gegen das mächtig aufstrebende Senfkorn des Christentums, indem dessen Synedrium betrügerischen Leichenraub durch die Jünger Christi als Antiparole zur Osterbotschaft der Apostel ausgab (Matth. 28, 13). Dass das Judentum auch später noch in ähnlicher oder gleicher Weise die Auferstehung Jesu und in ihr das Christentum bekämpfte, zeigen die an Verrücktheit grenzenden Behauptungen der Schmähschrift *Toledoth Jeschu*, wonach Judas den Leichnam Jesu aus dem Grabe genommen und unter dem Rinnsal eines Baches in seinem Garten begraben hätte, sodann eine Schrift des Rabbi *Perizol*, Magen Abraham[2]) betitelt, in welcher wieder Diebstahl des Leichnams durch die Jünger in der Sabbatnacht festgehalten wird.[3])

Nicht minder trat das antike Heidentum vorzüglich gegen die Botschaft von der Auferstehung Jesu in schroffe Opposition. Als Paulus im Areopag zu Athen vor Epikuräern und Stoikern (Apg. 17, 18) das Evangelium verkündete, hörten ihm diese ruhig und mit Interesse zu. Kaum aber hatte der Apostel der Auferstehung Jesu von den Toten Erwähnung gethan, da erhob sich sofort der Widerstand des Unglaubens. „Die einen spotteten, die andern sprachen: Wir werden dich hierüber wieder hören“, berichtet Lukas (Apg. 17, 32); der Apostel aber verliess die Stadt der ungläubigen Weltweisheit. Der Heide *Celsus*, der im zweiten Jahrhundert gegen das Christentum schrieb, verhöhnte, wie wir aus der Schrift des Origenes gegen diesen Feind der christlichen Kirche sehen[4]), die Auferstehung Jesu als Erzeugnis der Einbildung, als Produkt der krankhaften Phan-

---

[1]) *Strauss*, die Halben und die Ganzen. S. 125.

[2]) d. h. Schild Abrahams.

[3]) s. *Eisenmenger*, Entdecktes Judentum. I. Teil 4. Kap.

[4]) Origenes, contra Celsum II. cap. 55.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tasie eines wahnwitzigen, halbrasenden Weibes, worunter natürlich Maria Magdalena zu verstehen ist, und hat so die moderne Visionshypothese bereits anticipiert.

Weit nachdrücklicher aber, als das Heidentum der alten Zeit, hat der Unglaube der neueren Zeit, des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, die Realität der Auferstehung Jesu bekämpft. In seinen Versuchen dem Christentum den übernatürlichen Charakter zu nehmen und dasselbe als Produkt rein natürlicher Ursachen darzustellen, lag ihm immer die Thatsache der Auferstehung als härtester Stein des Anstosses im Wege. In ihr haben die modernen Streiter für eine antichristliche Weltanschauung mit richtigem Blicke das stärkste und wichtigste Bollwerk des christlichen Supranaturalismus erkannt und darum vor allem dieses zum Ziele ihrer Angriffe ausersehen.

Steinmeyer, ein neuerer, gewandter Verteidiger der Auferstehung Jesu im positiv-christlichen Sinne, bemerkt ganz richtig: „Es liegt vor Augen, dass die neuere wissenschaftliche Bekämpfung des Christentums vom Fragmentisten an bis auf die Gegenwart herab sich durchweg zur Bestreitung der Auferstehung des Herrn zugespitzt hat", nachdem er vorher darauf hingewiesen hatte, dass „der Zweifel im Christentume in concreto allzeit ein Zweifel an der Auferstehung des Herrn sei"[1]. Nicht ohne Grund lässt Steinmeyer die neuere Bekämpfung des Christentums, auf deutschem Boden wenigstens, mit dem Fragmentisten beginnen. Dieser hat thatsächlich, obwohl nur Bruchstücke seines jegliche übernatürliche Offenbarung und jede positive Religion vom deistischen Standpunkte aus bekämpfenden Werkes „Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes" durch Lessing veröffentlicht wurden, den Anstoss gegeben zu jener Bewegung, welche als offenbarungsfeindlicher Rationalismus[2] seit dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts bis in die Gegenwart herauf besonders mit der Waffe der Kritik alles positive Christentum bekämpfte und in Männern, wie David Strauss, Bruno Bauer, ihre schliessliche Vollendung fand. *Hermann Samuel Reimarus*, der nunmehr als der Verfasser der von Lessing veröffentlichten Wolfenbütteler Fragmente eines Ungenannten zweifellos erwiesen ist[3],

[1]) *Steinmeyer*, Die Auferstehungsgeschichte des Herrn in Bezug auf die neueste Kritik. Berlin 1871. S. 192 Anm. 123.

[2]) Hier im weiteren Sinne gefasst.

[3]) Derselbe war 1694 geboren in Hamburg, wurde 1728 Professor der orientalischen Sprachen am Gymnasium seiner Vaterstadt, woselbst er auch 1768 starb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war der Vorläufer all der neueren Streiter gegen Offenbarung und Bibel, gegen Inspiration und Wunder, überhaupt gegen alles Uebernatürliche, ja derselbe ist vielen seiner glaubensfeindlichen Epigonen an Ausdehnung und Radikalismus der Negation vorausgeeilt. *Lessing* selbst schreibt von ihm [1]): „Der Ungenannte, so viel ich von seinen Papieren näher weiss, hat nichts geringeres als einen Hauptsturm auf die christliche Religion unternommen. Es ist keine einzige Seite, kein einziger noch so versteckter Winkel, dem er seine Sturmleitern nicht angeworfen. Freilich hat er diese Sturmleitern nicht alle mit eigener Hand geschnitzt: die meisten davon sind schon bei mehreren Stürmen gewesen; einige derselben sind sogar ein wenig sehr schadhaft, denn in der belagerten Stadt waren auch Männer, die zerschmetternde Felsstücke auf den Feind herabwarfen. Doch, was thut das? Heran kommt nicht, wer die Leiter machte, sondern wer die Leiter besteigt, und einen behenden, kühnen Mann trägt auch wohl eine morsche Leiter.“ Auch *David Friedrich Strauss* führt die Eröffnung des Kampfes gegen

Ganz im geheimen verfasste Reimarus jenes Werk, dem die Wolfenbütteler Fragmente eines Ungenannten entnommen sind. Lessing hatte, wie er in seiner Vorrede zu dem Fragment vom Zwecke Jesu bemerkt, nur Stücke des ersten Entwurfs in Händen, der von Reimarus nach dem Zeugnis seines Sohnes Joh. Albrecht Heinrich wiederholt überarbeitet wurde, hatte aber nach einem Briefe an Herder v. J. 1779 das ganze Werk bei dritten Personen gesehen und gelesen. Wie jene Bruchstücke in Lessings Hände kamen, ist nicht ganz aufgeklärt; wahrscheinlich geschah es durch die Tochter des Reimarus Elise, mit welcher Lessing schon während seiner Anwesenheit in Hamburg als Dramaturg des dortigen Theaters persönlich bekannt wurde und später noch in brieflichem Verkehr stand. Die Veröffentlichung war Lessing nur unter der Bedingung, dass er den Namen des Autors strengstens geheim halte, zugestanden worden. Lessing hielt Wort und gab über den Urheber der Fragmente nur unbestimmte Erklärungen, welche die Neugierde eher von der richtigen Fährte abzulenken geeignet waren. So blieb die Autorschaft der viel besprochenen und umstrittenen Schriftstücke, obwohl vermutungsweise mitunter auch der Name des Reimarus genannt wurde, im ganzen in Geheimnis gehüllt, bis der Sohn des Reimarus, Johann Albrecht Heinrich, Arzt in Hamburg, in einem Briefe an die Göttinger Bibliothek, der er eine Abschrift des Werkes schenkte, seinen Vater als den Verfasser nannte (1814). Das Original vermachte er der Hamburger Stadtbibliothek, aus welchem Dr. Wilhelm Klose in Niedners Zeitschrift für historische Theologie 1850—1852 einige Bücher veröffentlichte. Der grössere Teil des Manuskriptes blieb bis jetzt ungedruckt. Vgl. *Strauss*, Hermann Samuel Reimarus und seine Schutzschrift. 2. und 3.

[1]) Duplik I.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den alten positiven Kirchenglauben in Deutschland auf Reimarus zurück, dessen eifriger Panegyriker er in seiner Schrift „Hermann Samuel Reimarus und seine Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes 1861“ geworden ist. In seinem letzten Werke[1]) zeigt er, wie der Hauch des Unglaubens von England über Frankreich nach Deutschland herüberwehte, und wie hier Reimarus der erste Heros des modernen Antichristentums geworden ist. Er sagt: „England fiel (im Kampfe gegen den alten Glauben) die Rolle des ersten Angriffes und der Bereitung der Waffen zu, was die Arbeit der sogenannten Freidenker oder Deisten war; Franzosen brachten dann diese Waffen über den Kanal und wussten sie in unaufhörlichen leichten Gefechten keck und gewandt zu führen; während in Deutschland vorzugsweise Ein Mann im stillen eine regelmässige Einschliessung und Belagerung des rechtgläubigen Sion unternahm. Die Rollen von Frankreich und Deutschland insbesondere verteilten sich wie Spott und Ernst; einem Voltaire dort stand hier ein H. S. Reimarus durchaus typisch für beide Nationen gegenüber“[2]).

Und sofort bei diesem ersten Hauptfeind des Christentums bewährt sich, was wir oben im allgemeinen von der Stellung des Unglaubens zur Thatsache der Auferstehung Christi sagten: *Reimarus* bezeichnet ausdrücklich die Auferstehung Jesu als das Hauptziel, gegen das die Angriffe derjenigen, welche das Christentum zu Fall bringen wollten, sich kehren müssten. „Die Auferstehung Christi, heisst es im letzten Fragmente[3]), ist die Sache, worauf alles ankommt, ... die vornehmste und erste Frage bezüglich des ganzen neuen Systema der Apostel.“ Dieser Erkenntnis zufolge richtete auch Reimarus gegen die Realität der Auferstehung Jesu seine heftigsten Angriffe. Lessing hat dieselben im 5. Fragmente „Über die Auferstehungsgeschichte“ veröffentlicht und, da gerade dieses Fragment die grösste Aufregung hervorrief, später in seiner Duplik die wichtigeren Angriffe nochmals auszüglich vorgeführt und wenigstens teilweise verteidigt.

Nachdem so der Kampf gegen die Religion Christi eröffnet war, währte er bis in die Gegenwart ohne Stillstand fort; der Unglaube

---

[1]) Der alte und der neue Glaube. 1872.

[2]) Der alte und der neue Glaube I. 14.

[3]) Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger II. § 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

blieb, wenn auch in verschiedenen neuen Schattierungen, hartnäckig auf dem Plan; grosse und kleine Kämpfer traten auf und versuchten ihre Kraft an dem Werke des grossen Galiläers. Alle aber sahen sie sich genötigt, zur Auferstehung des Herrn Stellung zu nehmen. Dabei aber konnte für Männer, die unter der Fahne der Wissenschaft stritten, eine einfache Negation dieser Thatsache nicht mehr genügen. Männer, welche jetzt die Auferstehung Jesu angreifen und doch als denkende, ja philosophische Geister gelten wollen, müssen mit dem schwer wiegenden Umstande rechnen, dass das Christentum als weltumfassende geistige Macht seit nahezu zwei Jahrtausenden der Geschichte der Menschheit sein unverkennbares Gepräge aufgedrückt hat und als Kulturmacht erster, ja einziger Art auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens und Wirkens thätig gewesen ist, sowie mit der jedem Denkenden sich klar darbietenden Thatsache, dass diese einzige Geistesmacht nur aus dem Glauben an die Auferstehung Jesu herausgewachsen ist. Wer also heute noch die Auferstehung Christi leugnen will, der muss eine äquivalente Ursache namhaft machen, aus der die welthistorische Erscheinung des Christentums in gleichbefriedigender Weise, wie aus der Auferstehung Christi, sich erklärt.

Diesem mit instinktiver Gewalt sich aufdrängenden Bedürfnis zu genügen, konnte auch für die Männer des Unglaubens nicht ein Anliegen von untergeordneter Bedeutung sein. Im Gegenteil war auch für sie alle, wie für Reimarus, die Auferstehung die Sache, auf die alles ankommt, und von allen gilt, was David Strauss bezüglich der Auferstehung sagt: „Hier stehen wir an der entscheidenden Stelle, wo wir entweder alles Bisherige zurücknehmen und unser ganzes Unternehmen aufgeben, oder uns anheischig machen müssen, die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu ohne ein entsprechendes wunderbares Faktum zum Verständnis zu bringen“ [1]). Die Sorgfalt und Emsigkeit, womit namentlich die Häupter der verschiedenen Phasen des Antichristentums diese Aufgabe zu lösen suchten, veranlasst Strauss, in der Stellung zur Auferstehung Jesu geradezu die massgebende, spezifische Differenz der verschiedenen Auffassungen des Christentums zu erblicken, weshalb er sagt: „Die Auferstehung Jesu ist recht ein Schibboleth, an dem sich die verschiedenen Auffassungen des Christentums nicht nur, sondern verschiedene Weltanschauungen und geistige Ent-

[1]) Leben Jesu für das deutsche Volk. 1864. S. 288.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wickelungsstufen von einander scheiden“ [1]). Steinmeyer beginnt im Hinblick auf die Emsigkeit des modernen Unglaubens in Bekämpfung der Auferstehungsthatsache die schon erwähnte Schrift mit den Worten: „Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist diejenige Thatsache der evangelischen Geschichte, bei deren Bestreitung sich die negative Kritik unter äusserster Anspannung ihrer Kräfte zum Gipfelpunkte der Energie erhoben hat“ [2]).

4. Wir können hier natürlicher Weise keine vollständige Skizze der verschiedenen Repräsentanten des neueren Antichristentums geben, wir können nur diejenigen Männer berücksichtigen, deren Schriften im Kampfe des Unglaubens gegen den Glauben epochemachend geworden sind, in denen die verschiedenen Phasen der von Reimarus ins Rollen gebrachten christusfeindlichen Bewegung gewissermassen krystallisierten. Wie im Hochgebirge einzelne Spitzen weit über die verbindenden Mittelglieder emporragen und dann das ganze Gebirgsbild beherrschen, so treten auch in dem Kampfe der beiden jüngsten Jahrhunderte gegen das positive Christentum einzelne Männer besonders hervor und beherrschen als massgebende Geistesgrössen die Situation, während andere sich nur als untergeordnete und abhängige Streiter, als Waffenträger und Schildknappen um dieselben gruppieren. Als solche Heroen sind, wenn wir besondere Rücksicht auf die Auferstehungsfrage walten lassen, dem *Reimarus* anzureihen zunächst Dr. *Paulus*, dann *David Friedrich Strauss* und neben ihm alle grösseren Repräsentanten der kritischen Schule Tübingens.

Nachdem unter dem Einflusse der Fragmente und der sich an ihre Veröffentlichung anschliessenden theologischen Kämpfe der Glaube an die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Bibel und des Bibelwortes gewaltig erschüttert war, bildete sich zuerst gegenüber dem deistischen Radikalismus des Ungenannten das vermittelnde System des vulgären Rationalismus, die sogenannte „natürliche Erklärungsweise der hl. Schrift“ heraus. Man hielt nach diesem System die Echtheit der hl. Schriften und auch ihres Textes im ganzen fest, wusste aber alles Übernatürliche und Wunderbare in denselben rein

---

[1]) In der Schrift Hermann Samuel Reimarus. S. 180.

[2]) *Steinmeyer*, Die Auferstehungsgeschichte in Bezug auf die neueste Kritik. S. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

natürlich zu erklären, auf wirkliche, aber rein natürliche einstige Vorgänge zurückzuführen. *Eichhorn*[1]) hatte mit dem alten Testamente den Anfang gemacht, ohne sich auch schon mit der natürlichen Erklärungsweise an die Evangelien heranzuwagen; dazu schritt erst der bedeutendste Vertreter der natürlichen Auslegung Dr. *Paulus*, Professor der Exegese zuerst in Jena, dann zu Heidelberg, der auch die Person, sowie das Leben und Wirken Christi völlig zu naturalisieren verstand.[2])

Diese Auffassung der hl. Schrift konnte aber bei ihrer Halbheit, inneren Unwahrheit und allzu drastischen Willkür in der natürlichen Erklärung des Übernatürlichen nicht lange befriedigen; sie musste bald einer radikaleren Richtung Platz machen, welche vorzüglich Dr. *David Friedrich Strauss* in seinem „Leben Jesu, kritisch bearbeitet" inaugurierte und die er selbst als die „mythische" Auffassungsweise der hl. Geschichte und als „mythische Erklärungsweise der hl. Schriften" bezeichnet[3]).

Bisher war von Reimarus sowohl wie von den Vertretern der natürlichen Erklärungsweise der geschichtliche Charakter der biblischen Berichte festgehalten worden. Strauss geht weiter und negiert auch den historischen Charakter der biblischen Erzählungen, indem er dieselben als Produkt von Mythenbildung auffasst. Ein historischer Kern bleibt zwar auch bei ihm, um den sich die mythische Umhüllung gelegt hat; allein er hat es in der Hand, als geschichtlichen Kern herauszuschälen und herauszufinden, was er will, während die Vorgänger am Bibeltexte selbst immerhin eine objektive Schranke anerkennen mussten. Die Echtheit der hl. Schriften ist für ihn überwundener Standpunkt. Freilich fand auch er wieder seine Gegner; das Spezifische seiner Auffassung der biblischen Thatsachen, die Mythenbildung, wurde von seinen eigenen Genossen in der negativen Kritik, von den Anhängern der Tübinger kritischen Schule, bei Seite gelassen und von *Bruno Bauer*, dem extremsten Vertreter der kritischen Theologie, geradezu desavouiert, ja bekämpft.[4]) Gleichwohl ist Strauss

---

[1]) In seiner „Allgemeinen Bibliothek".

[2]) In dieser Richtung bewegen sich dessen „Kommentare zu den synoptischen Evangelien", die er später nochmals in seinem „Exegetischen Handbuch" zusammenfasste, sowie sein „Leben Jesu".

[3]) *Strauss*, Leben Jesu, 3. Aufl. 1839. Einleitung § 8, 9 ff.

[4]) *Br. Bauer*, Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker. Einleitung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für den modernen Unglauben die einflussreichste und massgebende Persönlichkeit, wenigstens auf theologischem Gebiete geblieben; ja sein Standpunkt in der Auferstehungsfrage wird auch von den Anhängern der eigentlichen kritischen Schule bis zur Stunde geteilt.

Die innere Genesis dieses eigentümlichen Prozesses hat uns am besten Strauss selbst, der ja mitten in der Entwickelung stehend und mitbeteiligt dieselbe auch am ersten zu beurteilen vermochte, geschildert [1]).

Nach ihm war Reimarus der treueste Typus vom religiösen Standpunkte des revolutionären achtzehnten Jahrhunderts; er vollzog dessen Amt an Bibel und Christentum. Als Jahrhundert der Vernunft, der Auflehnung gegen Hergebrachtes und namentlich gegen jedes Privilegium musste es sich auch gegen die hergebrachte Religion, gegen das Privileg der Bibel als einzig göttliches Buch unter so vielen menschlichen Büchern ähnlicher Art und gegen das Privileg des Christentums als alleinige göttliche Religion unter so vielen anderen Religionen auflehnen. Wie es aber beim ersten Ansturm gewöhnlich geschieht, ging man einerseits zu weit, andererseits nicht weit genug. Reimarus ging zu weit, indem er jegliche positive Religion und darum auch das Christentum kurzweg als das Werk absichtlichen Betruges auffasste; alle Religionsstifter, Christus und die Apostel nicht ausgenommen, sind ihm, wie dem vernünftigen Jahrhundert überhaupt, nur grosse Volksbetrüger. Was bisher als göttliches Werk im höchsten Sinne gegolten hatte, wurde gewissermassen zur Strafe für diese Vermessenheit jetzt als Menschenwerk im übelsten Sinne aufgefasst. Reimarus ging aber auch nicht weit genug, indem er die biblischen Berichte immerhin als geschichtlich festhielt. Strauss entschuldigt seinen Helden für diese Schwäche mit dem Hinweise, dass die Menschheit Vorurteile, die Jahrhunderte geherrscht haben, immer nur stückweise und allmählich abwirft. Sein auch von Strauss als falsch, ja als ungerecht und hart anerkanntes Urteil über Christus und die Apostel als absichtliche Betrüger weiss dieser daraus zu erklären, dass das achtzehnte Jahrhundert und mit ihm Reimarus allzusehr vom kalten Verstande sich leiten liessen und die Macht der Phantasie noch verkannten. Wird eine übernatürliche und Wunder-Geschichte in den hl. Büchern erzählt, so kann sie Reimarus von seinem deistischen Standpunkte aus nicht als Ausfluss

[1]) In seiner Schrift: Hermann Samuel Reimarus und seine Schutzschrift. 38. 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer wirklich übernatürlichen Macht anerkennen; ist sie aber gleichwohl, wie der als echt festgehaltene Bericht meldet, geschehen, so kann sie eben nur ein in Scene gesetztes Gaukelspiel eines Betrügers gewesen sein. Eine dritte Möglichkeit, wonach weder der erste noch der letztere Fall stattgefunden hatte, kannten Reimarus und sein Jahrhundert noch nicht.

Der Notwendigkeit, Männer, welche für die Menschheit die grössten Wohlthäter geworden sind, kurzweg für abgefeimte Betrüger zu erklären, suchten die Vertreter der natürlichen Erklärungsweise dadurch zu entgehen, dass sie behaupteten, die biblischen Schriftsteller hätten ursprünglich gar nicht die Absicht gehabt zu täuschen oder zu betrügen; sie hätten nur an sich ganz natürliche Vorgänge nach ihrer abergläubischen Vorstellungsweise selbst für übernatürlich gehalten und als solche bona fide erzählt. „Wenn die alten Urkunden mit der philosophischen Präcision unserer jetzigen Schriftsteller redeten, so könnten wir allerdings nur entweder göttliche Einwirkung oder ein betrügliches Vorgeben einer solchen in ihnen finden. So aber, als Schriften aus einer unphilosophischen, kindlichen Zeit reden sie unbefangen von göttlicher Einwirkung nach altertümlicher Vorstellungs- und Ausdrucksweise: und so haben wir zwar keine Wunder anzustaunen, aber auch keinen Betrug zu entlarven, sondern nur die Sprache der Vorzeit in unsere heutige zu übersetzen. So lange das Menschengeschlecht dem wahren Ursprung der Dinge noch nicht auf den Grund gekommen war, leitete es alles von übernatürlichen Kräften oder von der Dazwischenkunft höherer Wesen ab; erhabene Gedanken, grosse Entschliessungen, nützliche Erfindungen und Einrichtungen, vorzüglich auch lebhafte Träume, waren Einwirkungen der Gottheit. Hervorragende Kenntnisse Einzelner galten für Wunder, für Beweise übernatürlicher Kräfte und des besonderen Umganges mit höheren Wesen. So glaubte nicht nur das Volk, sondern die betreffenden ausgezeichneten Männer selbst liessen sich keinen Zweifel dagegen beifallen und rühmten sich mit voller Ueberzeugung eines geheimen Umganges mit der Gottheit“. Nach dieser Theorie ist *Eichhorn* mit dem Versuch, alle Erzählungen z. B. der mosaischen Geschichte in natürliche Ereignisse aufzulösen, einverstanden, die Folgerung des Fragmentisten aber, dass Moses deshalb ein Betrüger gewesen, erklärt er für eine Übereilung und Ungerechtigkeit. Auch er nimmt, wie die Naturalisten und Deisten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der biblischen Geschichte ihren unmittelbar göttlichen Inhalt, nur erklärt er den übernatürlichen Schein, welcher dieselbe umkleidet, nicht mit jenen aus absichtlich trügerischer Färbung, sondern als von selbst entstanden durch die altertümliche Beleuchtung"[1]). Dr. *Paulus* verfuhr dann in seinen seit 1800 erschienenen exegetischen Schriften in der hier vorgeführten Weise mit den Evangelien, mit Christus und seinen Aposteln. Hier konnte bereits die von Strauss bei Reimarus vermisste Phantasie, dieses Geheimnis des ungläubigen neunzehnten Jahrhunderts, eine ausgedehnte Rolle übernehmen. Dr. *Paulus* hat ein Übermass von Phantasie aufgeboten und auch bei den biblischen Personen vorausgesetzt, um den übernatürlichen Charakter der evangelischen Geschichte und ihrer Wunderbegebenheiten unbeschadet ihrer Wirklichkeit wegzuschaffen. Ein einziges Beispiel mag dieses zeigen: die Art und Weise, wie Dr. Paulus die Erscheinung des Engels vor Zacharias im Heiligtum erzählt. Danach war Zacharias voll Sehnsucht nach Nachkommenschaft, geistig gehoben durch das auszeichnende Los, das ihn traf, im Heiligtum des Tempels das Weihrauchopfer darbringen zu dürfen, daselbst eingetreten. In dieser erhöhten Stimmung, im halbdunklen Heiligtum denkt er nun betend auch seines höchsten Wunsches und erwartet Erhörung. Der aufsteigende Weihrauch, erhellt von den Lampen des Leuchters, bildet Figuren; da meint Zacharias eine himmlische Gestalt zu sehen, von der er anfänglich erschreckt wird, aber bald Gewährung seiner Wünsche zu vernehmen glaubt. Kaum ist ihm hierüber ein leiser Zweifel aufgestiegen, so hält der überfromme Priester sogleich dieses für frevelhaft, glaubt sich vom Engel gescholten und wird stumm. Dafür weiss Dr. Paulus gleich eine zweifache Erklärung: entweder lähmte wirklich ein Schlagfluss vor Schreck auf einige Zeit seine Zunge, was er für eine gerechte Strafe seines Zweifels hält, bis dann bei der Beschneidung seines Sohnes die Freude wieder die Zunge aus der Lähmung löst; oder es könnte auch Zacharias aus jüdischer Ängstlichkeit den Gebrauch der vermeintlich missbrauchten Zunge sich selbst auf einige Zeit untersagt haben[2]). Welche ausserordentliche Einbildungskraft müsste danach

[1]) So giebt Strauss die Herausbildung der natürlichen Schrifterklärung nach den Schriften Eichhorns in seinem „Leben Jesu", Einleitung, § 6.

[2]) Vgl. Exegetisches Handbuch, 1. a. die Erläuterungen zu dem fraglichen Berichte des Lukas.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zacharias gehabt haben, dass er aufsteigende Weihrauchwolken für einen verheissenden und scheltenden Engel ansieht, seine Worte hört und aus Schreck über das Schelten einer von ihm selbst hervorgerufenen Weihrauchwolke die Sprache verliert? Und bis Paulus auf ähnliche Weise alle wunderbaren Berichte der Evangelien in das Bereich des Natürlichen herabbrachte, welche Unsumme von Phantasie muss er da wohl verbraucht haben?

Deshalb geht Strauss trotz dieses Vorzugs der natürlichen Erklärer mit ihrer Unnatur und Halbheit unbarmherzig ins Gericht. Er weist zunächst hin auf das logische Gesetz der Identität und des Widerspruches, demzufolge eine Sache unmöglich sie selbst und nicht sie selbst sein könne, und verwirft darum mit der Übernatürlichkeit der Berichte auch diese selbst. Nicht bloss der übernatürliche Gehalt in den biblischen Thatsachen, der übernatürliche Schein, in den sie gehüllt sind, auch diese Thatsachen selbst sind nur Produkte der Legenden und Mythen bildenden Phantasie und darum als unhistorisch abzuweisen. Das ist das Grundprinzip der von ihm geübten mythischen Erklärungsweise, aus der sein „Leben Jesu" herausgewachsen ist.

Doch schien auch dieses Prinzip der historisch-kritischen Schule Christian Baur's offenbar zu luftig und phantasiereich, und wusste dieselbe auf rein historisch-kritischem Wege das nämliche Resultat zu erreichen, nämlich die Evangelien und die meisten apostolischen Schriften als unecht und als Falsifikate späterer Zeit zu erweisen. Danach blieb nun überhaupt wenig mehr zu erklären übrig, welche Erklärungsweise immer man etwa anwenden wollte. Dabei waren sowohl Strauss, wie die kritische Schule Baur's, von der Hegelianischen Philosophie und ihren Prinzipien über die Entwickelung des Absoluten wesentlich beeinflusst und geleitet.

5. Es ist klar, dass diese verschiedenartige Stellung der negativen Geister zu dem Übernatürlichen in den biblischen Berichten im allgemeinen auch bei der Behandlung der Auferstehungsfrage hervortreten musste. Als Thatsache echt göttlicher und übernatürlicher Art kann die Auferstehung Jesu natürlicher Weise von allen nur negiert werden. Da aber aus dem Glauben an die Auferstehung Jesu erwiesenermassen das historische Christentum hervorging, so musste bei dem Versuch, das Vorhandensein dieses Glaubens als Wurzel der christlichen Reli-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gion ohne wirkliche Auferstehung Jesu zu erklären, die spezifische Differenz der einzelnen Anschauungen sich geltend machen und, da die Auferstehung Jesu für den übernatürlichen Charakter des Christentums die massgebende und entscheidende Thatsache bildet, zum Schibboleth der verschiedenen Auffassungen des Christentums, ja der verschiedenen Weltanschauungen werden, wie Strauss sich ausdrückt. Und so geschah es.

Reimarus, der in allen positiven Religionen das Werk von Betrügern sieht, führt auch den Glauben an die Auferstehung Jesu, wie er uns gleich in der ersten Kirche entgegentritt, auf bewussten, absichtlichen Betrug der Apostel zurück. Nach Reimarus[1]) hatte Christus politische Pläne; er wollte nämlich unter schlauer Benützung der unter den Juden bestehenden Messiashoffnung ein weltliches Messiasreich aufrichten. Der schroffe Eifer aber, mit dem er die massgebenden Kreise des Judentums, die Schriftgelehrten und Pharisäer, angriff, und die voreilige, unkluge Enthüllung seines Planes durch den feierlichen Einzug in Jerusalem, kurz vor dem Osterfeste, brachte ihn um den schon nahe geglaubten Erfolg. Ganz wider sein und seiner Anhänger Erwarten fand er statt der Königskrone den Kreuzestod. Die Jünger mochten sich aber von den einmal gefassten grossen Erwartungen nicht sofort trennen. Deshalb ersannen sie rasch den Plan Christi Streben und Tod moralisch und geistig zu deuten und dessen Messianität durch das trügerische Vorgeben seiner Auferstehung von den Toten über Wasser zu halten. Sie entfernten zu diesem Zwecke den Leichnam Jesu heimlich aus dem Grabe und traten dann mit der Botschaft von seiner Auferstehung vor die erstaunte Welt. Damit glaubt Lessings grosser Ungenannter die Entstehung des Christentums in der Welt genügend erklärt zu haben, kann jedoch dabei nicht einmal den Ruhm der Originalität dieser absurden Erklärungsweise beanspruchen, da ihm in dieser Hinsicht das Judentum mit dem gleichen Gedanken zuvorgekommen war. Welch gründlichen Fehlgriff Reimarus mit dieser Annahme gethan, beweist am besten, dass alle seine Nachfolger in Bekämpfung der Auferstehungsthatsache und des darauf fundierten Christentums dieselbe als schlechthin unbrauchbar bei Seite schoben und die Lücke zwischen dem Kreuzestode Jesu und der aus dem Glauben an seine Auferstehung hervorgewachsenen neuen Religion auf andere Weise auszufüllen versuchten.

[1]) Fragment „Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dr. *Paulus*, das Haupt des biblischen Rationalismus und der natürlichen Erklärungsweise, schuf getreu dem Grundprinzip dieser Richtung, die berichtete Thatsache festzuhalten, aber natürlich zu erklären und jeglichen übernatürlichen Gehaltes zu entkleiden, eine neue Hypothese. Nach ihm war Jesus am Kreuze nicht wirklich gestorben, sondern nur scheintot herabgenommen und in das Grab gelegt worden. Daselbst erwachte er unter der Einwirkung der Grabeskühle und der aromatischen Gewürze wieder aus seiner todesähnlichen Lethargie. Er selbst glaubte nun, von Gott wieder zum Leben erweckt zu sein und ebenso seine Apostel, als sie ihn lebend wieder sahen. Damit hat nun allerdings Paulus den im Hinblick auf das Auftreten und Wirken der Apostel unerträglichen Gedanken an einen absichtlichen Betrug der Jünger beseitigt und glaubt auch so eine völlig ausreichende Erklärungsursache für den Glauben der Apostel an die Auferstehung Jesu und alle seine (oben unter Nr. 2 vorgeführten) grossartigen Wirkungen geboten zu haben.

So genügend aber diese Erklärung dem Dr. Paulus und seinen Verehrern erschien, so ungenügend wurde sie nicht nur von der christlichen Welt, sondern auch von den übrigen nicht auf Dr. Paulus und seine geistreichen Einfälle schwörenden Gegnern des Christentums gefunden. Die erdrückenden Beweise für die Wirklichkeit des Todes Jesu und der Gedanke, dass „ein halbtot aus dem Grabe Hervorgekrochener, der Pflege Bedürftiger und am Ende doch Erliegender unmöglich den Eindruck des Siegers über Tod und Grab, des Lebensfürsten auf die Jünger gemacht haben könne“ [1]), nötigten die neueren Gegner der Auferstehung, auf eine andere Erklärungsweise zu sinnen. Unter dem Einflusse Hegelianischer Denkweise suchte man die Ursache des Glaubens an die Auferstehung Jesu in dem inneren Seelenleben ihrer ersten Verkünder, der Apostel und der ersten christlichen Gemeinde. Das Gemüt, die Einbildungskraft, das durch den Tod des geliebten Meisters gereizte und gesteigerte Nervenleben, bei einzelnen, besonders den Frauen, die visionäre Disposition wurden zur Lösung des grossen Rätsels herbeigezogen, und so entstand die Visionshypothese. Die lebhafte Erinnerung an den Meister, die Sehnsucht ihn wieder zu besitzen, steigerten sich unter dem Gedanken, dass der Mes-

[1]) *Strauss*, Leben Jesu f. d. deutsche Volk. S. 298.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sias nicht bleibend dem Tode verfallen sein könne, zuerst bei einzelnen, besonders disponierten Personen, wie etwa bei Maria Magdalena, allmählich aber auch bei grösseren Kreisen zu Visionen des Gekreuzigten, der, wenn man ihn wieder sah, natürlich auferstanden sein musste. Dabei wies man auf die Erscheinung hin, welche die Bekehrung des Paulus auf dem Wege nach Damaskus veranlasste. Diese wurde als eine rein innere, visionäre, als Produkt einer Geisteskrisis des durch den Anblick der frommen Begeisterung der ersten Christen in einen inneren Kampf versetzten Zeloten und Verfolgers Saulus erklärt[1]; und da dann eben dieser Apostel im ersten Korintherbriefe (1. Kor. 15, 4—8) die ihm gewordene Erscheinung mit jenen, welche den übrigen Aposteln zu teil wurden, auf gleiche Stufe stellt, glaubte man sich berechtigt, auch in diesen gleich nach dem Tode Christi stattgehabten Erscheinungen nur innere, visionäre Vorgänge annehmen zu dürfen. Wie oben[2]) bemerkt wurde, hat schon der Heide Celsus Ähnliches behauptet. Jetzt wurde diese Erklärung zuerst von Christian Baur, dem Gründer und Haupte der kritischen Schule, aufgestellt[3]). Am erfolgreichsten verwertet und verbreitet aber wurde sie durch Strauss. Schon in seinem ersten „Leben Jesu" führt er die ersten Anfänge des Glaubens an die Auferstehung Jesu auf Visionen der Jüngerinnen und Jünger zurück, während er die ausführlicheren Berichte, welche uns die Evangelien von den Erscheinungen des Auferstandenen geben, wieder als Erzeugnisse der Legenden- und Mythen-Bildung auffasst[4]). In seinem späteren Leben Jesu für das deutsche Volk (1864) hielt er diese Erklärungsweise fest, wie auch noch in seiner letzten Schrift[5]), bei deren Abfassung der ehemalige Hegelianer schon längst zu einem entschiedenen Anhänger des modernen Materialismus herabgesunken war.

---

[1]) So erklärte diese Erscheinung schon Eichhorn in s. allg. Bibliothek. 6, 1. S. 1.

[2]) s. I. 3.

[3]) Später scheint Chr. Baur diese Annahme für unzureichend gefunden zu haben, da er in seiner „Kirchengeschichte der ersten drei Jahrhunderte" S. 45 schreibt: „Wir können in der Bekehrung des Apostels Paulus nur ein Wunder sehen und keine, weder dialektische noch psychologische Analyse, kann das innere Geheimnis des Aktes erforschen."

[4]) *Strauss*, Leben Jesu, kritisch; 3. Aufl. 1839. § 138.

[5]) Der alte und der neue Glaube. I. 27.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese Art, die Auferstehung Jesu durch rein subjektive Visionen seiner Jünger zu erklären, wurde und blieb seitdem in den dem positiven Christentum feindlichen Kreisen die herrschende. Ihr schlossen sich an *Schenkel, Renan, Holsten* u. a. Dr. *Holsten* namentlich, ein Anhänger der hegelianisch-kritischen Richtung Chr. Baur's, hat dieser Erklärungsweise mit philosophischer Geduld und Gründlichkeit eine tiefere Begründung zu geben versucht[1]). Immerhin aber bleibt *Strauss* der hauptsächlichste Repräsentant dieser Hypothese vor dem grösseren Publikum, weshalb sie auch gewöhnlich mit seinem Namen verknüpft erscheint. Damit ist nun wohl auch der Vorwurf absichtlichen Betruges von den Jüngern Jesu hinweggenommen: sie sind nur beklagenswerte Opfer ihrer eigenen Einbildung und allerdings auch lebendige Beweise von dem gewaltigen und nachhaltigen Eindrucke, welchen die imponierende Persönlichkeit Jesu und seine epochemachende Wirksamkeit hervorzurufen geeignet war. Das Bewusstsein aber, welch bedenkliches, ja verzweifeltes Unternehmen es sei, dem mächtigen, lebendigen Strome des Christentums luftige, inhaltlose Phantasiegebilde zur Quelle zu geben, scheint Strauss nie verlassen zu haben. Darum kann er bei Behandlung der Auferstehungsfrage nie ganz den inneren Groll und Unmut verbergen, den ihm die historische Macht des Auferstehungsglaubens bereitete. Da, wo er dieses zum letztenmal that, schliesst er seine bezüglichen Ausführungen mit den bitteren Worten: „Historisch genommen, d. h. die ungeheuren Wirkungen dieses Glaubens mit seiner völligen Grundlosigkeit zusammengehalten, lässt sich die Geschichte von der Auferstehung Jesu nur als ein welthistorischer Humbug bezeichnen. Es mag demütigend sein für den menschlichen Stolz, aber es ist so: Jesus könnte all das Wahre und Gute, auch all das Einseitige und Schroffe, das ja doch auf die Massen immer den stärksten Eindruck macht, gelehrt und im Leben bethätigt haben; gleichwohl würden seine Lehren wie einzelne Blätter im Winde verweht und zerstreut worden sein, wären diese Blätter nicht von dem Wahnglauben an seine Auferstehung als von einem derben handfesten Einbande zusammengefasst und dadurch erhalten worden“[2]). In diesen Worten

[1]) In den Schriften: Die Christusvision des Paulus und die Genesis des paulinischen Evangelium. — Zum Evangelium des Paulus und Petrus, Altes und Neues.

[2]) Alter und neuer Glaube. S. 72, 73.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bietet uns der entschlossenste und einflussreichste Vertreter des modernen Antichristentums übrigens nochmals einen Beweis, wie sehr der Unglaube die entscheidende Wichtigkeit der Auferstehungsthatsache erkannt und anerkannt hat und wie er darum dieser Thatsache mit unbedingter Feindseligkeit gegenüber steht.

II.

Der Bericht des hl. Matthäus über die Bewachung des Grabes Christi in seiner Beziehung zu der Auferstehungsthatsache und zu deren Gegnern.

---

1. Aus dem bisher Gesagten wird klar sein, dass sowohl für die Verteidiger als für die Gegner des positiven Christentums alles eine aussergewöhnliche Bedeutung gewinnen muss, was zur Auferstehung Jesu und ihrer Realität irgendwie in Beziehung steht.

Voranstehen in dieser Hinsicht die biblischen Berichte, welche uns die Evangelisten über die Auferstehung des Herrn hinterlassen haben. Dieselben gleichen einer strategischen Linie, welche im Kampfe der Völker immer wieder Schlachtfeld wird. Um sie vor allem wogt der Streit, und jede Einzelnheit dieser Berichte gewinnt die Bedeutung einer wichtigen Position, wo Verteidiger und Angreifer immer wieder in hartem Kampfe zusammentreffen. Es ist diese Erscheinung um so begreiflicher, da thatsächlich die Auferstehungsberichte der Evangelisten nicht unbedeutende Differenzen zeigen, die jetzt nur schwer oder kaum mehr völlig auszugleichen sind und darum den Gegnern des Christentums willkommenen Anlass bieten, ihre kritischen Waffen daran zu versuchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf